

So weit der theoretische Teil des Buches. Was dann folgt, ist die Bearbeitung von Themen, von denen jedes einzelne einer Monographie würdig wäre: das Schicksal der russischen, frühsowjetischen und Besatzungsarchivalien; der sowjetische Umgang mit den eigenen wie mit deutschen („Trophäen“-)Beständen; die Verfahren der Westalliierten im Vergleich dazu; die Einsammlung alles dessen, was den Sowjets 1945 wichtig erschien – von den Prager Emigrantenbeständen bis zu deutschen Kunstschätzen, die sich in der SBZ befanden; die polnisch-ukrainischen Probleme um die Lemberger Sammlungen (hier wird wieder der Konflikt von Provenienz und Pertinenz diskutiert) und die nunmehr seit ca. zehn Jahren virulente Auseinandersetzung zwischen Deutschland und den postsowjetischen Staaten um die Rückgabe von geraubten Büchern und Kunstwerken. In letztere Thematik sind wiederum der Forschungsstand zu den deutschen und sowjetischen Raubzügen und die Geschichte der diesbezüglichen rußländischen Gesetzgebung eingewoben. Dabei wird hier erstmals in der gebotenen Breite der Befund gewürdigt, daß viele Verluste der Kriegszeit auf die in eigener sowjetischer Regie durchgeführte Vernichtung von Archivbeständen, die man nicht mehr in den Osten der UdSSR evakuieren konnte, zurückzuführen sind.

Auch die umfangreichen Raubunternehmen deutscher Stellen werden teilweise im Ergebnis relativiert. Die sowjetischen Stellen haben vieles von den Deutschen Geraubtes aus Ratibor in Oberschlesien, wo ein großes „Ostforschungszentrum“ entstehen sollte, sehr bald zurückgebracht – allerdings nicht öffentlich, und sie haben die Funde auch nicht etwa den alten Besitzern wiedergegeben. Einer der Vorwürfe der Vf.in an Rußland besteht darin, Ucraina nicht in die Sowjetrepublik weitergereicht zu haben. Spannend ist die Geschichte des lange verschwiegenen „Sonderarchivs“ für deutsche Bestände, das bis zum Ende der Sowjetzeit ein Staatsgeheimnis darstellte, und auch der Blick auf die Gegenwart („a new cultural cold war“) ist wenig hoffnungsvoll.

Die Vf.in bietet einen tiefgehenden Einblick in die gesamtsovetische Archivpraxis, die nicht der internationalen entsprach, sondern auf „operative“ Nutzung ausgerichtet war und zudem in Teilen bis heute mit einer alles überragenden Geheimniskrämerei „geschützt“ wird.

Wenn jetzt noch die einzelnen Stränge (mit Ausnahme des theoretischen Teils) nicht – wie schon aus diesem Überblick ersichtlich – ineinander verschränkt wären (wobei es jeweils durchaus einleuchtende Gründe für die Zuordnung von Informationen gibt), dann wäre die Nutzung etwas erleichtert. Aber auch so handelt es sich um ein Werk, das man nicht nur bei der Vorbereitung einschlägiger Archivreisen kaum übergehen kann.

Hamburg

Frank Golczewski

Anzeigen

Berlin – Wien – Prag. Moderne, Minderheiten und Migration in der Zwischenkriegszeit. Hrsg. von Susanne Marten-Finnis und Matthias Uecker. Verlag Peter Lang, Bern u.a. 2001. 293 S. (€ 44,50.) – Vor dem Hintergrund der politischen, sozialen und kulturellen Umwälzungen, die sich in der Staatenwelt Mitteleuropas im Anschluß an den Ersten Weltkrieg vollzogen haben, untersucht der vorliegende Sammelband die drei Metropolen Berlin, Wien und Prag. Aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven (Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte, Judaistik, Publizistik und Medienwissenschaften) werden das kulturelle Leben in diesen Städten beleuchtet, spezifische kulturelle Diskurse nachgezeichnet und Handlungsspielräume der beteiligten Akteure ausgelotet. Die Beiträge des Bandes sind in drei Blöcke eingeteilt. Im ersten Teil zeigen die Autoren „Potentiale und Widersprüche der Moderne“ auf. Andreas Kramer etwa arbeitet heraus, daß der durch die Metropolen in Kultur und Politik verkörperte Zentralismus durch modernistische kulturelle Konzepte, die sich ganz bewußt auf das Potential der „Provinz“ beriefen, herausgefordert wurde. Alena Janatková vergleicht in ihrem Beitrag zwei Prager Architektur-

zeitschriften: Auf der einen Seite stand ein regionalistisches Konzept, das einen konkreten Ortsbezug und die heimische Kulturtradition betonte, auf der anderen Seite eine eher international ausgerichtete Konzeption, deren Architekturbegriff stärker die Faktoren Ökonomie und Zweckmäßigkeit zugrundelegte. Am Beispiel des Umgangs mit der Zeit im kabarettistischen Werk von Karl Kraus zeigt David Robb das subversive Potential einer die Standardisierungen der Moderne unterlaufenden Komik. Der zweite Themenblock ist mit „Wanderungsbewegungen“ betitelt; hier werden etwa die Reiseberichte ostjüdischer Autoren (Paola Sannino) oder das Berlin-Bild im Werk exilierter deutscher Schriftsteller (Godela Weiss-Sussex) untersucht. Im dritten Teil zeigen die Autoren am Beispiel von Juden und Deutschen, wie sich Minderheiten in den neuen Staaten Mitteleuropas kulturell konstituierten. Aufgrund der unterschiedlichen disziplinären Ansätze und der thematischen Vielfalt der Beiträge wäre eine ausführlichere Einleitung, die stärker auf begriffliche Definitionen und methodologische Vorannahmen eingegangen wäre, wünschenswert gewesen.

Warschau/Warszawa

Claudia Kraft

Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas. Hrsg. von Nada Boškovička, Peter Collmer, Seraina Gilly, Rudolf Mumenthaler, Christophe von Werdt. Böhlau Verlag. Köln u.a. 2002. 525 S., Abb. (€ 54,-) – Die Autoren dieser Carsten Goehrke gewidmeten Festschrift nähern sich dem facettenreichen Thema der Kommunikation von verschiedenen Seiten: Nach einer Einführung in das Themenfeld „historische Wissenschaften und Kommunikation“ durch den Mithrsg. Christophe v. Werdt untersuchen sie „Symbolische Medien“, „Massenmedien und Öffentlichkeiten“, „Kommunikation und politische Macht“, „Menschen und Orte des Austausches“, „Literarische Kommunikation“ sowie „Verkehr“. Insgesamt ist es gelungen, einen für Sammelbände nicht immer erreichten hohen Grad der Kohärenz herzustellen. Der regionale Schwerpunkt liegt – dem primären Forschungsinteresse des Jubilars entsprechend – im russischen Raum; einige Beiträge befassen sich allerdings auch mit Ostmitteleuropa: Erich Bryner untersucht die Kommunikationswege speziell der religiösen *samizdat* in Litauen. Daniel C. Schmidt betrachtet die Entstehung und Wirkungsgeschichte der tschechoslowakischen Exilzeitschrift *Zpravodaj*, die 1968 in der Schweiz gegründet wurde und bis zum heutigen Tag existiert. Heiko Haumann nähert sich dem jüdischen Leben Osteuropas zwischen 1850 und 1930 durch den Fokus der überbordenden Erinnerungs- und Memoirenliteratur an. Rudolf Mumenthaler schließlich weist in seinem Beitrag „Kommunikation in der Fremde. Schweizer Wissenschaftler in Riga“ auf die große Bedeutung der Verbindung mit dem Heimatland sowohl beim Aufbau als auch beim Fortbestehen von sich nicht assimilierenden Exilgemeinschaften hin.

Hamburg – Stadtbergen

Kerstin S. Jobst

Zahraniční politika politických stran v České republice, Maďarsku, Polsku a na Slovensku. [Die Außenpolitik der politischen Parteien in der Tschechischen Republik, in Ungarn, Polen und der Slowakei]. Hrsg. von Břetislav Dančák und Miroslav Mareš unter Mitarbeit von Lukáš Benda, Lubomír Kopeček und Tomáš Urubek. (Ediční řada studie, 16.) Verlag Masarykova Univerzita; Mezinárodní politologický ústav. Brno 2000. 120 S. – Nicht zuletzt im Rahmen der Osterweiterung der EU geraten die außenpolitischen Vorstellungen in den potentiellen Beitrittsländern mehr und mehr in den Blickpunkt der öffentlichen Diskussion. Ziel der Beiträger des vorliegenden Sammelbandes ist es, das außenpolitische Programm der relevanten politischen Parteien in der Tschechischen Republik, in Ungarn, Polen und der Slowakei herauszuarbeiten und zu analysieren. Schon ein Blick auf die Gliederung macht deutlich, daß an eine weitergehende Durchdringung des Themas nicht gedacht ist und die Darstellung der Fakten im Vordergrund steht. Jedes Land wird von jeweils einem Autor behandelt, der nach einer kurzen Einführung in die Herausbildung des Parteiensystems und der grundsätzlichen außenpolitischen Orientierung die einzelnen Parteien hinsichtlich ihrer Entwicklung und der Entstehung ihres außenpolitischen Programms untersucht. Für den ersten Beitrag über die Tschechische Republik zeichnet Miroslav Mareš verantwortlich, Lukáš Benda befaßt sich mit Ungarn, Břetislav Dančák widmet sich Polen und am Ende beschäftigen sich Lubomír Kopeček und Tomáš Urubek mit der Slowakei. In der Art eines Nachschlagewerkes bietet der relativ schmale Band einen kom-